

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 77.

Sonntag, den 18. März.

1838.

Einheimisches.

Als unterm 23. Januar d. J. das Tageblatt auf die vom hiesigen Frauen-Hilfsvereine zu veranstaltende Ausstellung weiblicher Arbeiten und deren Verloosung aufmerksam machte, da wären wir, und gewiß Viele mit uns, schon im Voraus überzeugt, daß es bloß einer kleinen Andeutung bedürfen werde, um Leipzigs würdige Frauen und Jungfrauen alsbald und aufs Neue die lebhafteste Theilnahme an diesem, wohlthätigen Zwecken gewidmeten Unternehmen äußern zu sehen. Bedarf es denn noch der Versicherung, daß auch dießmal die gehegten Erwartungen vollständig erfüllt, ja noch übertroffen worden sind? Jedem ist es leicht, sich davon durch den Augenschein zu überzeugen. Er wandele durch die Reihen, welche fünf hundert und dreißig Nummern eingegangener weiblicher Arbeiten bilden, und er wird sofort gewahren, mit welcher Aufopferung und Liebe theils Einzelne, theils ganze Kreise edler weiblicher Wesen für dieses Unternehmen wirkten. Wie wäre es möglich, alle die Gegenstände hier einzeln zu verzeichnen, welche dem Beschauer Geschmack und Kunst im Bunde versinnlichen? Man findet außer einer Menge höchst niedlich gearbeiteter Kleinigkeiten, Mosaikarbeiten u. a., auch viele andere kleinere und größere, trefflich sich darstellende Gegenstände, als: Klingelschnuren, Strickbeutel, Pantoffeln, Kuchentassen, Sessel, Ofenschirme, Teppiche (unter diesen einen sehr großen, von 10 Damen gearbeitet) u. a. Vor allen stellt sich als ein wahres Meisterwerk ein von kunstgeübter Hand gemalter Lampenschirm dar. Neben diesen Kunstgegenständen liegen auch die Erzeugnisse der von obgedachtem Vereine gegründeten Arbeitsanstalt, als: Hemden, Strümpfe u. s. w. zum Verkauf bereit. Das Wohlwollen hiesiger Handelshäuser hat die Anstalt zuvorkommend unterstützt, indem sie ihr auf dem Wege der Schenkung verschiedene, zur Verloosung sich eignende Gegenstände, als: Glaswaaren, künstliche Früchte, Porzellanfächer u. s. w. zukommen ließen. Möge von Seiten der Bewohner Leipzigs zahlreicher Besuch dieser sehenswerthen Ausstellung die Unternehmer zur eifrigen Verfolgung ihrer wohlthätigen Zwecke ermuntern. —

Wie kam die Handschrift des Pirna'schen Mönchs auf die Leipziger Rathsbibliothek?

Bekanntlich hatte die Stadt Pirna im Jahre 1639 große Drangsale zu erdulden. Eine eigene Schrift: „Das Pirna'sche Elend“, giebt davon hinreichende Kunde.

Der Friede von Prag hatte dem freundschaftlichen Verhältnisse, in welchem der Kurfürst Johann Georg I. zu der Krone Schweden stand, ein Ende gemacht; ja den erstern verpflichtet, zu Vertreibung der schwedischen Heere aus Deutschland thätig mitzuwirken. Noch

im Jahre 1635 war daher der Kurfürst ins Magdeburg'sche aufgebrochen; General Banner wich anfangs, schlug dann die nachziehenden Feinde und wendete sich darauf 1638 nach Sachsen. Er kam durch das Voigtland, besetzte Zwickau und belagerte Freiberg. Von hier brach Banner am 14. April 1639 auf, rastete am 15. in Dippoldiswalde und erschien am 16. April früh 8 Uhr vor Pirna, wo Hanns Siegmund von Liebenau Commandant war, welcher vorläufig die Vorstädte vor dem Schiff-, Elb- und Dohna'schen Thore auf 300 Schritte von der Stadt anzünden ließ. Während des Brandes drangen einige Banner'sche Soldaten heran und vollendeten die Zerstörung, so daß mehre hundert Häuser verbrannten.

Hierauf schickten sich die Schweden zu einer förmlichen Belagerung an; sie begannen stark zu schanzen, setzten Batterien, gruben Minen, obßhon vom Schlosse, den Thürmen und den Mauern ein heftiges Feuer unterhalten wurde.

Am 18. April schickte Banner einen Tambour an die Brustwehr und ließ sagen, er habe einen vornehmen Todten (den Obersten Hoy), den man doch in die Stadt nehmen und daselbst begraben möge; der Commandant aber ließ antworten: die Thore wären so verschüttet, daß kein Lebendiger, geschweige denn ein Todter hereingebracht werden könne. Am folgenden Tage machten die Bürger und Defensioner einen Ausfall. Der Rath traf Anstalten gegen Feuergefahr, während die Schweden ununterbrochen an ihren Werken und Laufgräben arbeiteten.

Endlich begann Banner am 23. April am Dohna'schen Thore Bresche zu schießen, die Minen springen zu lassen und die Stadtgräben mit den Faschinen zu füllen; der Commandant der Stadt schickte 120 Soldaten der Stadtposten und einen Theil der Defensioner auf das Schloß und behielt 200 der letztern zur Verteidigung der Stadt bei sich. Die Bürger bereiteten sich zur Gegenwehr. Mittags 12 Uhr ließ Banner 3 Brigaden zum Sturm anrücken die auch an 3 Stellen in die Stadt drangen, und nur am Elb- und Oberthore zurückgeworfen wurden. Der Commandant hatte verfehlt, Abschnitte in den Straßen zu machen und hier kräftigen Widerstand vorzubereiten. Daher drangen die Schweden unaufhaltsam vor, die geworbenen Truppen und die Defensioner entwichen nach dem Sonnenstein, die Bürger, dadurch entmuthigt, flohen von ihren Posten und eilten nach Hause. Der Commandant eilte seinen Leuten auf das Schloß nach, die in der Eile noch die dem Schlosse zunächst gelegenen Häuser ausplünderten.

Die Stadt ward nun der Schauplatz der fürchterlichsten Scenen. Die Schweden rannten durch die Straßen und riefen: Kameraden verfolget, haltet an, greift zu, schlägt todt; sie reizten sich gegenseitig zu größerer Wuth auf, und in kurzer Zeit waren über 300 Bürger